

Tablīg, da‘wa, iršād – islamische Missionsarbeit im Spannungsfeld zwischen drängenden Ansprüchen und Grundsätzen der Religionsfreiheit

Hüseyin Inam

1. Zu den Begrifflichkeiten

Der Begriff »Mission« ist historisch überaus belastet. Er ruft Assoziationen hervor, die eher mit der Geschichte seit Beginn der Neuzeit verbunden sind als mit den Lehren Jesu oder seiner Jünger. Die Geschichte der abendländisch-christlichen Mission gehört heute zu jenen Menschheitserinnerungen, die mit dazu beigetragen haben, dass alles, was »Religion« genannt wird, sich in der Öffentlichkeit stärker rechtfertigen muss als die Jahrhunderte zuvor, obwohl sich aggressives missionarisches Verhalten immer auch außerhalb der Religionen zeigte, u. a. bei verschiedenen Ideologien und Weltanschauungen, so auch zur Verbreitung europäisch-westlicher Kultur. Die Versuche, diesen Begriff auch mit dem Islam zu verbinden, scheinen noch keinen hinreichenden Erfolg gehabt zu haben. So grenzen sich Muslime weiterhin engagiert davon ab, als ihn mit ihrer eigenen Geschichte in Beziehung setzen zu lassen.

Obwohl der biblische Missionsbegriff weniger ein natürliches, subjektiv motiviertes Handeln beschreibt als vielmehr ein göttlich oder institutionell initiiertes Handeln, wird er heute zunehmend auch für das Erste verwendet. Dies hat sicherlich Sinn, wenn damit das subjektive »Sich-Berufen-Fühlen« gemeint ist, das viel Energie mit sich bringen kann und ein relevantes Element ist, welches zu quasi-missionarischen Aktivitäten antreibt. Da aber auch der Mitteilungsdrang, der aus dem Moment eines individuativen Erkenntnisgewinns hervorgeht, dem subjektiven Anspruch »berufen zu sein« ähnelt und der Übergang auch hier fließend ist, ist es erforderlich, diese drei Ebenen relativ gut voneinander zu unterscheiden. Die erste Ebene beschreibt insofern den natürlichen Mittei-

lungsdrang eines Menschen, ohne den Anspruch zu erheben, beauftragt worden zu sein. Die zweite verbindet dies mit dem persönlichen, eventuell ekstatischen Anspruch, berufen zu sein, ohne dass ihm dieser Anspruch sonst zuerkannt werden kann. Von »Mission« im herkömmlichen Sinne können wir jedenfalls nur im dritten Falle sprechen, d. h. wenn eine persönliche Entsendung, Berufung oder Beauftragung durch Gott oder eine religiöse Institution erfolgt ist.

Es fällt Muslimen schwer, in den eigenen Quellen eine Bezeichnung für den »Missionar« zu finden. Dabei gab es schon von Anfang an Personen, die im Auftrag einer konfessionellen Bewegung oder Institution islamisch-missionarische Tätigkeiten ausübten. Am bekanntesten waren die ismailitischen *du'āt* (Sg. *dā'ī*, Rufer, Einladender),¹ die v. a. für das Fatimidische Kalifat arbeiteten. Diese heute zumeist als synkretistisch angesehenen, esoterische und allegorische Lehren vertretenden schiitischen *Dā'īs* scheinen in der muslimischen Welt einen so negativen Eindruck hinterlassen zu haben, dass die späteren Generationen sich lieber von ihnen abgrenzten. Viele Aspekte dieser Zeit wurden daher in den späteren Jahrhunderten nicht in hinreichendem Maße diskutiert, weswegen uns heute z. B. Berichte dazu fehlen, v. a. auch die lebendige Erinnerung. Missionarische Organisationen oder Bewegungen, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufen wurden, oder missionarisch motivierte Lehren, die seit dem 20. Jahrhundert an verschiedenen muslimischen Universitäten unterrichtet werden, stehen eher im Zusammenhang mit dem Wunsch, gegen den Einfluss der abendländisch-christlichen Missionstätigkeiten zu arbeiten, zum Teil sogar um es ihnen gleich zu tun.²

1 Schon ab dem 9. Jahrhundert besaßen sie eine hierarchisch aufgebaute und überaus aktive missionarische Organisation. Vgl. *Farhat Daftary*, Art. *Dā'ī*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 6, 590–593; *Mustafā Öz*, Art. *Dā'ī*, in: *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* (im Folgenden: TDVIA), Bd. 8, 420 f.; *Emile Tyan*, Art. *Da'wa*, in: *Encyclopaedia of Islam*, 2. Aufl., Bd. 2, 168–172.

2 Aufgrund der Aktivitäten der abendländisch-christlichen Missionare, insbesondere gegenüber Nichtmuslimen im Osmanischen Reich, soll 1870 in Istanbul auch eine muslimisch-missionarische Organisation gegründet worden sein. Das erste Land, dem damals der Auftrag gelten sollte, war Uganda. Wegen des Krieges mit Russland fand das Unterfangen schon 1878 ein Ende. Ab dem Ende des 19. Jh. entstanden weitere muslimische Organisationen mit missionarischen Ambitionen, v. a. auf dem indischen Kontinent. Im 20. Jh. traten auch die weltweit aktiven wahhabitisch-salafitischen Organisationen auf. Vgl. *Mustafā Çağırıcı*, Art. *Da'vet*, in: TDVIA Bd. 9, 16–19.